
KLEINE BEITRÄGE

25 Jahre Musikgeschichtliche Abteilung am Deutschen Historischen Institut in Rom

von Martin Ruhnke, Erlangen

Am Ende des erinnerungsreichen Jahres 1985 sei noch an ein kleines, aber bemerkenswertes Jubiläum erinnert. Vor 25 Jahren konnte am Deutschen Historischen Institut in Rom eine Musikgeschichtliche Abteilung etabliert werden. Über den offiziellen Festakt, der aus diesem Anlaß am 14. November 1960 in Rom veranstaltet wurde, hat Walter Gerstenberg seinerzeit berichtet¹ und dabei die spannende Vorgeschichte geschildert und die ersten Planziele mitgeteilt. Die Gesellschaft für Musikforschung war nicht nur an den organisatorischen Vorarbeiten maßgebend beteiligt, sondern steht auch von Anfang an mit der Abteilung in ständiger Verbindung. In der Satzung des Deutschen Historischen Instituts wurde festgehalten, daß das zuständige Bonner Bundesministerium und das Deutsche Historische Institut von der Gesellschaft für Musikforschung in musikwissenschaftlichen Fragen beraten werden. Diese Aufgabe fällt dem Vorsitzenden der Kommission Auslandsstudien zu². 1967 hat Karl Gustav Fellerer³ einen ersten Zwischenbericht gegeben und gleichzeitig dargelegt, welche weiteren Aufgaben die Abteilung erfüllen könnte, wenn die personelle Besetzung erweitert würde. Zum kleinen Jubiläum wird es zwar keinen neuen Festakt geben. Wenn 1988 das Deutsche Historische Institut sein 100jähriges Jubiläum feiern wird, soll auch die Musikgeschichtliche Abteilung sich gebührend präsentieren können. Nach 25 Jahren empfiehlt es sich aber, erneut Bilanz zu ziehen. Vergleicht man die vorliegenden Ergebnisse der Arbeit der Musikgeschichtlichen Abteilung mit den Plänen und Hoffnungen der Anfangsjahre, so ist festzuhalten, daß die damaligen Erwartungen bei weitem übertroffen worden sind, obwohl es zu keiner nennenswerten personellen Aufstockung gekommen ist. Nach wie vor stehen nur zwei Stellen für wissenschaftliche Kräfte zur Verfügung (Dr. Friedrich Lippmann, Leiter, seit 1964, Dr. Wolfgang Witzemann, Assistent, seit 1965); hinzu kommt eine Stelle für eine nichtwissenschaftliche Kraft, die für Sekretariats- und Bibliotheksarbeiten eingesetzt wird (Frau Hermes). Stipendiaten werden je nach den vorhandenen Mitteln und den Bedürfnissen der Historiker und Musikwissenschaftler vom Direktor des Deutschen Historischen Instituts (seit 1972 Professor Dr. Reinhard Elze) befristet eingestellt. In den letzten Jahren wurden der Musikgeschichtlichen Abteilung im allgemeinen ein Dreijahresstipendium und ein bis zwei Jahresstipendien zugewiesen.

Die Arbeit der Musikgeschichtlichen Abteilung erstreckt sich über vier Tätigkeitsfelder: 1. Forschung, 2. Editionen, 3. Bibliothek, 4. Kontaktpflege (Auskünfte, Vermittlungen, Veranstaltung von Symposien und Kongressen).

Als Rahmenaufgabe ist der Abteilung die Erforschung der Beziehungen zwischen der deutschen und italienischen Musik, ihrer historischen Voraussetzungen und ihrer Auswirkungen auf Europa gestellt. Bei der Gründung hatte man noch an eine Beschränkung auf das Zeitalter des Barock gedacht. Inzwischen sind in der Musikgeschichtlichen Abteilung entstanden bzw. es entstehen Arbeiten über italienische Trecento-Musik⁴, Musiktheorie des späten Mittelalters unter dem Einfluß

¹ *Die Musikforschung* 14 (1961), S. 74f.

² 1960–1976 Karl Gustav Fellerer, seitdem Martin Ruhnke.

³ *Die Musikforschung* 20 (1967), S. 410ff.

⁴ In dem folgenden Überblick sind die in Rom entstandenen Arbeiten der Stipendiaten mit berücksichtigt worden. Da die meisten der Arbeiten in den *Analecta musicologica* veröffentlicht worden sind, erübrigt es sich, die Titel im einzelnen zu registrieren. Über die italienische Trecento-Musik hat Elisabeth Diederichs gearbeitet.

von Aristoteles⁵, musikalische Codices des 15. und frühen 16. Jahrhunderts in der Biblioteca Vaticana⁶, Musik in Rom im 17. Jahrhundert⁷, das italienische Oratorium⁸, die italienische Oper im 17. bis 20. Jahrhundert⁹, das italienische Streichquartett zur Zeit Haydns¹⁰, die italienische Kirchenmusik vom 16. bis zum 18. Jahrhundert¹¹, Musikikonographie¹² und über das Verhältnis von poetischem und musikalischem Rhythmus in der italienischen Vokalmusik¹³. Ferner wurden die bisher gar nicht oder wenig bekannten Musikbestände und Dokumente in italienischen – insbesondere römischen – Bibliotheken und Archiven untersucht und erschlossen. So hat Friedrich Lippmann in den folgenden römischen Adelsarchiven gearbeitet: Doria Pamphilj, Caetani und Massimo¹⁴.

Bei der feierlichen Eröffnung der Musikgeschichtlichen Abteilung vor 25 Jahren konnte der damalige Präsident der Gesellschaft für Musikforschung, Friedrich Blume, nur die vage Hoffnung äußern, daß geeignete Publikationsformen noch gefunden werden müßten. Inzwischen gibt die Abteilung zwei Publikationsreihen heraus. Von der Buch-Reihe *Analecta musicologica* sind bisher 23 Bände erschienen, von der Noten-Reihe *Concentus musicus* sieben Bände. In den *Analecta musicologica* alternieren Monographien mit Aufsatzsammlungen und Kongreßberichten. So enthielten zuletzt Band 20 die Arbeit von Helga Lühning über Titus-Vertonungen im 18. Jahrhundert¹⁵, Band 21 die Referate des 1978 in Rom durchgeführten Colloquiums¹⁶ und die Bände 22 und 23 die Aufsatzsammlungen *Studien zur italienischen Musikgeschichte* XIII und XIV. Die Reihe ist international auch in dem Sinne, daß Forscher verschiedener Länder hier in ihrer Muttersprache publizieren. – In der Reihe *Concentus musicus* erscheinen kritische Ausgaben von schwer zugänglichen bedeutenden Werken der italienischen Musik. Die Reihe wurde 1973 begonnen mit J. A. Hasses *Ruggiero*. Zuletzt erschienen Band 6 mit *Ricerchieri e Canzoni francesi (1619)* von Antonio Cifra¹⁷ und Band 7 mit dem ersten von fünf Bänden zum Oratorium im italienischen Barock¹⁸. Fast alle musikalischen Gattungen finden in der Reihe Berücksichtigung: Kirchenmusik, Oratorium, Oper, Kantate und Instrumentalmusik. Der Verleger der Publikationen der Musikgeschichtlichen Abteilung, Dr. Henning Müller-Buscher (Laaber-Verlag), bereitet einen Prospekt über beide Reihen vor; hier wird über das weitere Programm detailliert berichtet werden.

Die Bibliothek der Musikgeschichtlichen Abteilung ist selbständig, also unabhängig von der des Historischen Instituts. Nach sehr bescheidenen Anfängen – zunächst stand nur eine Dauerleihgabe von 700 Bänden aus der Biblioteca Hertziana zur Verfügung – wurde sie planmäßig zu einer musikwissenschaftlichen Standardbibliothek ausgebaut; sie bietet Bücher und Noten aus allen Bereichen der musikwissenschaftlichen Forschung. Den eindeutigen Schwerpunkt bilden Arbeiten über die italienische Musikgeschichte. Die Bibliothek enthält heute ca. 30000 Bände, ca. 2000 Schallplatten und ca. 1600 Mikrofilme und Fotokopien seltener oder schwer erreichbarer musikalischer Handschriften. An laufenden Zeitschriften bezieht die Abteilung 226. Vor wenigen Jahren konnte mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft aus einem italienischen Antiquariat eine bedeutende Sammlung von Opern- und Oratorienlibretti vorwiegend des 17. und 18. Jahrhunderts erworben werden; darüber ist im letzten Heft dieser Zeitschrift ein Bericht erschienen. In den Katalogen der Bibliothek sind nicht allein die Bücher, Noten, Schallplatten und Mikrofilme erfaßt, sondern auch – und das ist eine Seltenheit in römischen Bibliotheken – die in Zeitschriften und

⁵ Michael Wittmann.

⁶ Adalbert Roth.

⁷ Paul Kast, Wolfgang Witzemann, Silke Leopold, Karin Andrae.

⁸ Wolfgang Witzemann.

⁹ Helmut Hücke, Friedrich Lippmann, Silke Leopold, Helga Lühning, Jürgen Machder, Sabine Henze-Döhring.

¹⁰ Klaus Fischer

¹¹ Wolfgang Witzemann, Klaus Fischer, Ralph Krause.

¹² Volker Scherliess.

¹³ Friedrich Lippmann.

¹⁴ Vgl. die Publikationen in *Analecta musicologica* 5, 7, 9, 17 und 19 sowie in *Rivista Italiana di Musicologia* 13 (1978).

¹⁵ H. Lühning, *Titus-Vertonungen im 18. Jahrhundert. Untersuchungen zur Tradition der Opera seria von Hasse bis Mozart*.

¹⁶ Thema: *Die stilistische Entwicklung der italienischen Musik zwischen 1770 und 1830 und ihre Beziehungen zum Norden*.

¹⁷ Antonio Cifra, *Ricerchieri e Canzoni francesi (1619)*, a cura di Francesco Luisi e Giancarlo Rostirolla.

¹⁸ *Oratorios of the Italian Baroque*. Vol. I. *Antecedents of the Oratorio: Sacred Dramatic Dialogues, 1600–1630*, edited by Howard E. Smither

Sammeldrucken enthaltenen Aufsätze. Die Bibliothek gilt als eine der besten musikwissenschaftlichen Bibliotheken Italiens und erfreut sich regen Besuchs eines internationalen Publikums.

Während sich die Forschungsergebnisse, das Fortschreiten der beiden Editionsunternehmen und das Anwachsen der Bibliothek eindrucksvoll durch Daten und Zahlen belegen lassen, dringt von der Arbeit, die in dem vierten Tätigkeitsbereich zu leisten ist, nur relativ wenig an die breitere Öffentlichkeit. Doch findet man in wissenschaftlichen Arbeiten zur italienischen Musikgeschichte immer wieder Fußnoten wie „Wichtige Hinweise verdankt der Verfasser Herrn Dr. Friedrich Lippmann, Rom“. Bei der Gründung der Abteilung hatte man vor allem daran gedacht, daß deutsche Forscher in Italien einen Stützpunkt finden sollten. Weitaus mehr ist inzwischen erreicht worden. Die Abteilung ist zu einem internationalen Zentrum für die musikwissenschaftliche Italien-Forschung geworden. Die Mitarbeiter sind weitgehend mit wissenschaftlichen Recherchen für auswärtige Forscher befaßt. Mündlich und brieflich beantworten sie fast täglich Fragen nach Quellen, nach Fundorten, nach Bibliotheksverhältnissen oder nach Spezialisten auf bestimmten Gebieten. Zwischen den Italien-Forschern verschiedener Länder – neben Italien und den deutschsprachigen Ländern sind es vor allem die USA und England – werden immer wieder Verbindungen hergestellt und Kontakte vermittelt. Besonders eng sind die Kontakte zum Gastland Italien. Drei Jahre lang hat F. Lippmann dem Vorstand der Società Italiana di Musicologia angehört. Die Mitglieder der Abteilung publizieren in den italienischen Fachorganen, werden von Universitäten zu Vorträgen eingeladen und nehmen regelmäßig an italienischen Kongressen teil. Die Musikgeschichtliche Abteilung hat ihrerseits bisher sechs italienisch-deutsche Colloquien durchgeführt, das erste 1966 in Rom¹⁹, das letzte 1983 in Zusammenarbeit mit der Accademia Musicale Chigiana in Siena²⁰. Eine Besonderheit bot das in Deutschland durchgeführte 5. Colloquium; italienische Kollegen konnten hier in Köln und Bonn deutsche Forschungsinstitutionen wie das Haydn-Institut und das Beethoven-Archiv kennenlernen. Bei den öffentlichen Vorträgen, zu denen das Deutsche Historische Institut regelmäßig einlädt, kommt auch die Musikwissenschaft zu Wort. Italienische Forscher alternieren hier mit deutschsprachigen. An prominenten italienischen Musikwissenschaftlern waren bisher beteiligt Guglielmo Barblan, Diego Carpitella, Fedele d'Amico, Nino Pirrotta, Pierluigi Petrobelli, Luigi Ferdinando Tagliavini, Roman Vlad und Alberto Basso.

Wenn es zu den Grundanliegen des Deutschen Historischen Instituts gehört, die deutsche und die italienische Forschung einander näherzubringen, so hat die Musikgeschichtliche Abteilung mit all ihren Aktivitäten diese Aufgabe bisher in beispielhafter Weise erfüllt. Dies wird bestätigt in einer Selbstdarstellung der neuen italienischen Musikwissenschaft²¹; es heißt hier (in deutscher Übersetzung): „Eine hervorragende Rolle spielt seit den 60er Jahren die Musikgeschichtliche Abteilung des Deutschen Historischen Instituts. Ausgestattet mit einer der besten musikwissenschaftlichen Bibliotheken von ganz Italien, gibt sie wissenschaftliche Reihen (*Analecta musicologica* und *Concentus musicus*) heraus und veranstaltet Kongresse, die stimulierende Gelegenheiten für eine Begegnung italienischer und deutscher Musikwissenschaftler darstellen“.

Die Abteilung hat in den letzten 25 Jahren die ständig gewachsenen Aufgaben in einer international anerkannten Weise erfüllt, ohne daß dem immer wieder vorgetragenen Wunsch nach personeller Aufstockung entsprochen worden wäre. Läge eine solche Entscheidung im Ermessen des Direktors des Deutschen Historischen Instituts, so wäre es zweifellos längst zu einer befriedigenden Lösung gekommen. Die Gesellschaft für Musikforschung nimmt das Jubiläum zum Anlaß, den Direktoren des Instituts verbindlichst zu danken für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und die nachhaltige Förderung der Anliegen der Abteilung. Über Fragen des Personaletats haben aber politische Stellen zu entscheiden. Die zuständigen Kulturpolitiker sind sich zweifellos darüber im klaren, daß Wissenschaftler ohnehin keine 40-Stundenwoche kennen. Wenn die beiden wissenschaftlichen Kräfte der Abteilung weiterhin die ihnen gestellten Daueraufgaben (Publikationen und Bibliothek) erfüllen sollen, so muß darunter einerseits die Forschung leiden; gerade mit ihren Forschungsarbeiten haben aber beide das Ansehen der Abteilung begründet. Zum anderen wird es sich nicht vermeiden lassen,

¹⁹ Thema: *Italienisch-deutsche Beziehungen in der Instrumentalmusik des 18. Jahrhunderts*.

²⁰ Thema: *J. A. Hasse und die Musik seiner Zeit*.

²¹ F. Alberto Gallo (u. a.), *Vent'anni di musicologia in Italia*, in: *Acta musicologica* 54 (1982), S. 8f.

daß sie Einladungen zu Kongressen und Vorträgen absagen müssen; damit würden aber die notwendigen Kontakte eingeschränkt. Es wäre höchst bedenklich, wenn Kulturpolitiker die einzige Chance für das Nachrücken des wissenschaftlichen Nachwuchses darin sehen würden, daß die Stelleninhaber nach jahrelanger Überforderung aus gesundheitlichen Gründen abtreten müssen. Schon wenn die Arbeit der Musikgeschichtlichen Abteilung in der bisherigen Weise fortgesetzt werden soll, ist die Anstellung einer dritten Kraft nicht zu umgehen. Zugleich könnten dann aber auch weitere Pläne in Angriff genommen werden. Das Jubiläum sollte Anlaß bieten, nicht nur das Bestehende zu erhalten, sondern weiterzuentwickeln.

RISM und Giornovichi (Jarnovick) Die Violinkonzerte

von Walter Lebermann †

Der Verfasser dieses Beitrags, Herausgeber von zwei Violinkonzerten von Giornovichi (Jarnovick), war nicht wenig überrascht, als ihm eine kleine Anfrage des Mainzer Musikwissenschaftlichen Instituts gestellt wurde¹: „In Ihrer Ausgabe des Violinkonzerts Nr. 1 A-dur von Giovanni M. Giornovichi (Schott 4973) erwähnen Sie im Vorwort, daß die Ausgabe nach einem Imbault-Druck aus dem Jahre 1784 erstellt worden ist. Könnten Sie mir freundlicherweise den Fundort der Quelle nennen, denn RISM erwähnt diesen Druck nicht.“

Dem Herausgeber der Violinkonzerte Nr. 1 und 4 von Giornovichi, beide in A-dur, dienten als Vorlage zwei Imbault-Drucke, von denen der erste – ein Zufallsfund des Herausgebers in Basel vom Ende der 50er Jahre – von Eitner nicht nachgewiesen wurde. Der zweite aber wird von Eitner so genannt: „Concerto IV. id. [bezieht sich auf die unter Concerto I. genannte Besetzung] (in A). Paris, Imbault. 8 Stb.“ [B. M. br. Mus.]. Die Titel der beiden Drucke sind gleichlautend: „CONCERTO/A VIOLON PRINCIPAL/ Deux Violons Alto et Basse/Cors et Hautbois ad-libitum/COMPOSÉ PAR/M^R JARNOVICK/Prix 10^u [in Concerto IV abweichende Preisanzeige: 6^u]/A PARIS/Chez IMBAULT, au Mont d'or, Rue S^t Honoré, près l'Hôtel d'Aligre, N^o 627.“ Auf dem Titelblatt befindet sich ein handschriftlicher Zusatz vermutlich des Verlegers: „1^{er}“ (mit Federkiel) beziehungsweise von späterer Hand „4“ (mit Stahlfeder). Am Kopf des Notentextes jeder Stimme: „Jarnovick/ Concerto I“ beziehungsweise „JARNOVIK/CONCERTO/IV“. Beide Vorlagen hätten bei RISM genannt sein müssen², sie sind dort aber unauffindbar. Ein untrügliches Zeichen dafür, daß – bezogen auf die bibliographische Dokumentation – unüberwindliche Kommunikationsschwierigkeiten zwischen der Redaktion von RISM, Karlheinz Schlager und Aristide Wirsta, dem Bearbeiter des Kompositionsverzeichnisses Giornovichi (Jarnovick) bestanden haben müssen. Das Verwirrspiel wurde auf die Spitze getrieben mit der Feststellung des Verfassers, daß Aristide Wirsta die Tonarten der Sieber-Ausgaben, sie sind identisch mit den Imbault-Ausgaben, der Violinkonzerte Nr. 1 und 4 von Giornovichi so bestimmt hatte und zwar unter G 2342: „I^o Concerto [E]“ und unter G 2346: „IV^o Concerto [D]“. Wo aber hatte Aristide Wirsta, der doch wohl als eine musikbibliographisch vorgebildete Arbeitskraft einzuschätzen ist, die beiden Imbault-Ausgaben Nr. 1 und 4 untergebracht? Sie sind genannt – als einzelne, nach Tonarten geordnete Konzerte – unter G 2393: je ein singular überlieferter Musikdruck (Imbault) zweier Violinkonzerte in A-dur (Giornovichi) mit unterschiedlichen Musiktexten! Hier drängt sich die beklemmende Frage auf: Sollten die Titelmeldungen aus Basel und München tatsächlich so mangelhaft gewesen sein, daß sie unter einer Kennziffer in den „Anhang“ verwiesen werden mußten? Im Gegensatz dazu wurde, unter G 2392, in den „Anhang“ verwiesen ein mehrfach überlieferter Musikdruck (Sieber) eines Violinkonzerts in A-dur (Giornovichi). Hier handelt es sich um den authentischen Erstdruck des ersten Violinkonzerts, dessen Titel ich nach dem Exemplar der

¹ Anfrage von Wolfgang Birtel vom 13. Oktober 1982.

² *Répertoire International des Sources Musicales*, Serie A/I (Einzeldrucke vor 1800), Band 3: Faa-Gyrowetz, Kassel und Basel 1972.